



Universitätsbibliothek Paderborn

Andachts-Übungen, Auff alle Tag Deß gantzen Jahrs

In sich haltende die Außlegung deß Geheimnus, oder das Leben deß Heiligen, so auff einen jeden Tag fallet: mit kurtzen Anmerckungen über die Epistel, Betrachtung über das Evangelium wie auch mit angehengten Üblichen Andachten für allerley Stands-Persohnen

Merzen

Croiset, Jean

Ingolstadt, 1723

VD18 80472184

18. Tag. Der H. Eduardus König in Engelland. Betrachtung. Von der Casteyung deß Leibs.

urn:nbn:de:hbz:466:1-44259

456 Der H. Eduardus König in Engelland.
niemahlen zu beleidigen / in der Wolfahrt
demüthig zu verbleiben / in der Wider-
wärtigkeit mit der Hoffnung nit zu wan-
cken; mich wegen keiner Sach zu erfreuen
oder zu trauren; als in jener / die mich
von dir entfernet / oder zu dich näheret /
nichts zu wünschen als dein Wolgefallen:
nichts zu fürchten / als dein Mißfallen;
mich deß Zeitlichen halbers wenig zu be-
kümmeren: nichts zu lieben / als was von
dir herkommet / und auß Liebe gegen dich;
dich über alles zu lieben. Jene Freud soll
mir verdrießlich seyn so ohne dich. Nichts
soll ich begehren was auffer dir ist. Mache
mein Gott und H. Er; daß ich vermög dei-
ner Göttlichen Gnad die empfangene Wohl-
thaten also gebrauche / auff daß ich durch
die Glory in dem himmlischen Vatter Land
mich ewiglich mit dir erfreuen möge. Amen.

Der achtzehende Tag.

Der Heilige Eduardus König
in Engelland.

Es ist kein Reich in der Christenheit/
welches so vil Heilige auff seinen
Thron gesehen / als das Königreich
Engelland. Der Junge H. Eduard / dessen
heut das Römische Marter Buch meldet /
zehlet

zehlet deren mit wenig auß seinem Geschlecht / welches er selbst mit seiner Heiligkeit sehr geziert hat. Er war ein Enckel der H. Elgive / ein Bruder der H. Eorha / und des H. Reichiger Eduardi Batters Bruder. Ist geböhren umb das 962. Jahr: sein Herz Batter der König Edgar / mit dem Zunamen der Fridesame / deme aber billicher gebührt hätte der Titel eines streitbahren / liesse ihn mit aller möglicher Sorg so wol seinem Geblüt als dem wahren Glaubengemäß auffziehen. Den H. Tauff hat er empfangen von dem Heil. Dunstanus Erz-Bischoff zu Cantorbertz / der ihme nit allein / daß von der Wiegen mit ihme auffwachsende liebeiche Gemüth sambt anderen häufigen Gnaden von dem Himmel erhalten / sonder auch sich selbst umb seine Unterweisung in Christlichen Sitten und Tugenden angenommen hat. Seine mit allen Gaaben gezierte Natur / und gleich in der Jugend hervor leuchtende Lieb zur Tugend / haben schon alsdann die Zuneigung des ganzen Reichs an sich gezogen; gleich wie sein schönes Ansehen / sein lebhafter und alles durchdringender Geist / seine Edle / und freundselige Weiß zu handeln / seine herzhaffte und recht Königlich Tapfferkeit / sambt einer ungemeynen Gottes-Forchth ihn bey dem ganzen Hof

in sonderbahre Verehrung/ bey ganz Euro-
ropa in grosse Verwunderung gesetzt ha-
ben; auß allen aber kunte man in einem so
jungen Prinzen nit genug schätzen / den so
grossen Enffer für den Glauben / und die
so reife Klugheit in schier noch kindischem
Alter; absonderlich an einem Hoff / in
welchem das Wolleben regierte / in wel-
chem er doch nit allein seine Unschuld er-
halten / sonder auch durch strenge Buß-
wercken seine Tugend probiert hat / und
wüßte er mitten unter denen Lustbarkeiten
sein Gemüth zu versammeln / oder wann
eine Gefahr Gott zu beleidigen / erfließ-
fete er sich ohne eintzige Vermerckung / ab-
zusondern.

Als er in das sechste Jahr gieng
sturbe seine Frau Mutter Egelfelda mit
höchsten seinem Leyd; sie ware eine Toch-
ter des Herzogs von Ordmer / eines der
mächtigsten Fürsten in Engelland; eine
ihrer Zeit sehr tugendreiche Princessin /
welche die schönste Tugend; Exempel so
wol in Erbauung viller Elöster / als in
Christlicher Gütigkeit gegen denen Armen
der Welt hinterlassen. Sie bemühte sich
nit wenig / ihren jungen Prinzen jene Lieb
zur Tugend und Hochschätzung des Christ-
lichen Glaubens einzulößen / welche sie
noch vor ihrem Tod in ihme nit ohne grossen
Trost

Trost erfahren hat. Diser Todfall/ wie gemeldet/ gieng dem jungen Drinken sehr zuherzen/ und kostete ihm vil Zäher/ welche zu vergiessen er nit nachliesse / bis er gehört/ daß er dardurch eine Unzufridenheit mit der Göttlichen Anordnung an den Tag gebe.

Nachdeme der Herz Batter zu der dritten Ehe geschritten / hat sich der junge Prinz gegen seiner Stieffmutter der Königin Alfrida also Ehrenbiethig und höfflich eingestellt / daß sie alle Hochschätzung/ obwoln keine Lieb/ vor ihn getragen/ weiln sie nit gedulden kunte / daß er dem Herz Batter solte in der Regierung folgen. Dann nachdem der König mit Alfrida der dritten Frau einen Sohn Ethelredus genannt erzeuget/ und aller Unruhe wegen der Cron: Erbschafft vorbeiegen wollen / hat er Eduardum/ als dessen tugendsamen Wandel / grosse Weißheit und Ernsthaftigkeit des Gemüths von Tag zu Tag mehr verwundern müssen/ für seinen Nachfolger im Reich erkläret/ und haben ihn alle Ständ des Reichs auch dafür erkennen müssen. Wie nun der König mit Tod abgangen / so Anno 975. geschehen; hat unser Heil. Eduard mit Genembhaltung der Reichs Fürsten/ und allgemeinen Freud den Thron bestigen. Alfrida

frida

frida aber / welche solches Glück ihrem Sohn gewünscht / hat einige auß denen Reichständen auff ihr Seiten gebracht / welche sich mit ihr der Salbung des Königs Eduardi widersehet haben. Allein der H. Dunstanus / Primat des Reichs / welcher die Ceremonien vorgenommen hat die Widerspenstige zu Ruhe gethan / in dem er sambt dem Heil. Oswald Erzbischoffen zu York / mit seinen Erzbischofflichen Creuz in der Hand / mitten unter sie hinein getrungen / ihnen erwisen / daß Eduardo als dem Erst gebornen die Cron gebühre / den der König sein Herz Vatter selbst darzu erkläret / und alle gute Hoffnung zu machen sey / daß er glücklich regieren werde; dessen er selbst sich für einen Bürgen darbiere. Salbte darauff Eduardum in Gegenwart der ganken Versammlung / und mit männiglicher Zufriedenheit zum König.

Es hatte zwar Eduard alsdann nit mehr als 12. Jahr; allein seine grosse Tugend ersetzte gungsam das Alter. Niemahl hat man in einem jungen Prinzen ein aufferbaulichere Andacht / ein ernsthaftere Sittsamkeit / einen reifferen und beständigeren Verstand gesehen: und war eine Frag / ob seine Heiligkeit einen grösseren Glanz dem Königlichen Thron / oder
dieser

dieser seiner Heiligkeit gegeben. Der Heil. Dunstanus hat nit wenig beygetragen/ sein von Natur gutes Gemüth zu aller Christlichen Vollkommenheit an zu leiten/ und sein Herz in aller Reinigkeit zu einer Wohnung des Heiligen Geists zu erhalten.

Raum hat er die Regierung angetreten / war seine gröste Sorg / daß die Gerechtigkeit / die Gesez / und Religion in dem ganzen Reich regieren solten ; so sehr er die Gute liebte/ so scharff verfolgte er die Boshafte; die Mißbräuch/welche durch die Laugkeit der Obrigkeit eingeschlichen/ müsten verbessert/ die Freyheiten und Recht der Kirchen Hand gehabet/und die Clerisey in einen aufferbaulichen Stand gesetzt werden.

Gegen allen GOTT geweyhte Persohnen/ tragte er eine sonderbahre Ehrensietigkeit / gegen denen Armen aber eine ganz zarte Lieb. Er pflegte zu sagen/daß die gröste Ehr eines Regenten sey / wann er sich also verhalte/ daß alle seine Untergebene glückselig seyen. Täglich speisete er in seinem Palast eine grosse Anzahl der Armen / dienete selbst ihnen zu Tisch/ und ehrete sie/ weil er in ihnen Christum den HERN betrachtete.

Gleich

Gleichwie er aber ab denen eytlen Zeit-
Vertreibungen keine Freud hatte / also
wendete er sein Zeit mit grossem Lust denen
Geschäften an / welche einem guten Chri-
sten / und Christlichem Fürsten zu stehen; und
brauchte die Stunden / so ihm von der
Regierung übrig gebliben / zu dem Gebett/
oder Lesung Geistlicher Bücher. Neben
denen von der Kirchen gebottnen Fasttä-
gen / die er heiliglich haltete / castenete er
seinen zarten und schwachen Leib mit sol-
chen Strengheiten / welche einem Star-
cken einen Grausen solten erweckt haben /
mit einem Wort / er lebte also Gottsförch-
tig und auferbaulich / daß man ihn nur den
H. König genennt hat.

Es hat aber Eduardus nit länger als
dritthalb Jahr den Scepter geführt / doch
so glücklich / daß alles in Friden und
Überfluß lebte / auch die Unterthanen Gott
nit genug gebenedeyen kunten wegen eines
so heiligen und klugen Regenten / deme sie
nichts anders als eine lange glückselige
Regierung gewünschen; allein dise ist von
einem Ehr- geizigen Weib unterbrochen
worden. Alfrida seine Stieffmutter kun-
te ihn nit länger auf den Thron gedulden /
den sie gleich Anfangs ihrem Sohn Ethel-
redo gewünschen; allein sahe sie zugleich
den Eduard bey mäniglich in größter Lieb und
Hoch-

Hochschätzung stehen/und sie also durch keine Aufrubr der Unterthanen zu ihrem Zweck gelangen wurde / gedachte sie ihn durch eine grausame Mordthat auß dem Weeg zu raumen; dessen dann ihr auch die Gelegenheit bald zu handen kommen.

Es erlustigte sich eines Tags der König mit einer Jagdt / und erblickte auß dem Wald das Schloß des Grafen von Dorset / in welchem sich Alfrida alsdann aufhielt; entschliesset sich dahin ganz allein einen Ritt zu thun / und seine Stieffmutter / wie auch Ethelredum seinen Stieffbruder / den er von Herzen liebte / zu grüssen. So bald Alfrida vernommen / daß Eduard ohne einkige Gesellschaft dem Schloß zuritte / ist sie alsobald ihme entgegen; und indeme sie ihn mit ganz höfflichen Worten empfangte / stosset ihme einer ihrer Bedienten den Stillet in den Leib. So bald der H. König die Wunden empfunden / gibt er dem Pferd die Sporn: reitet aber kaum ein und anderen Schritt zurück / fallet er von dem Pferd / und gibt mit in den Himmel erhebeten Augen seinen Geist auf. Wie Alfrida solches gesehen / lasset sie den todten Leichnamb in die nächste Scheuren schleppen / umb die Sach zu vertuschen: Kaum aber ist der H. Leib unter das Dach kommen / hat ein von Geburt blindes armes Weib /

Weib /

464 Der H. Eduardus König in Engelland.
Weib / so dahin ihren Unterschluß genom-
men / das völlige Gesicht bekommen. Ad
diesem Wunder / so nit kunte unbekannt blei-
ben / Alfrida erschrocken / und auf neue
Eiße bedacht / befolcht den Leichnam in ei-
nen weit entlegnen Morast zu vertragen /
allwo er erst nach einem Jahr durch ein
himmlisches Licht ist entdeckt und gefun-
den worden / alsobald geschah ein grosser
Zulauff des Volcks dahin. Der Fürst Al-
ferus der Marcier / auß grosser Ehrenbie-
tigkeit gegen den H. König hat eine grosse
Anzahl der Bischöff / Prælaten / und an-
dere Vornehme des Reichs eingeladen /
der Erhebung des Heil. Leibs beizuwoh-
nen ; Batte auch die H. Wilfrida Abbtis-
sin des Stifts Bincesters / in welchem die
H. Editha Schwester des Heil. Königs
war / mit denen Ihrigen dabey zuerschei-
nen. Der Leib ist ganz unversehr und
frisch gefunden worden / und mit grossen
Geprång nacher Schaffteburi in das be-
rühmte Closter / welches der König El-
fredus des Heil. Königs Uran's Herz ge-
stiftet / überbracht. Zwen arme an gall-
hem Leib lahme Männer / haben dabey ihr
Gesundheit erhalten / so bald sie die Sarch
angerühret / welches einen unglaublichen
Zulauff zu dem Grab des Heiligen verur-
sachet / und nennete man ihn nit anderst/
als

als einen H. Martyrer; unter welchen Titel ihn auch sein Stieff-Bruder/ und Nachfolger im Reich / so wegen seines Tods schier untröstlich war / und ihm zu ehren eine schöne Kirchen / sambt einem Frauen-Closter hat erbauen lassen / verehret und angeruffen hat / wie auch alle Bischöff des Reichs / nachdeme sie so häufige Wunder / so bey seinem Grab geschehen / gesehen haben / ließen auch den Leib erheben in dem Jahr 1001. und als eines Martyrers zur öffentlichen Verehrung des Volcks vorsetzen; sein Fest aber den 18. Merken zu halten / an welchen er ermordet worden. Man versichert / daß / Elfrida ihre That erkennet / und die ganze übrige Zeit mit häufigen Buß-Zäheren / mit vilen Almosen / und Leibs-Strengheiten abzubüßen sich beflissen habe.

Gebett.

GOTT / höchst regierender Monarch in dem ewigen Reich / wirffe deine gnädige Augen auff dein Volck / welches die Gedächtnus der Marter des H. Eduardi feyerlich begehret / und verleyhe / daß gleichwie du ihn mit der himmlischen Ehren-Cron in deiner Glory geziehret hast / auch uns durch seine Vorbitt der

11. Th. Merk. G g ewig

466 Der H. Edvardus König in Engelland,
ewigen Glückseligkeit theilhaftig machen
wollest. / durch unsern H. Ern. JESUM
Christum ꝛc.

Epistel I. Corinth. I.

Brüder: Das Wort vom Kreuz ist denen zwar
ein Thorheit / welche verlohren werden / aber
den jeugen / die selig werden / das ist uns / ist
ein Krafft Gottes. Dann es stehet geschriben:
ich will die Weisheit der Weisen zu Nichte machen /
und die Klugheit der Klugen verwerffen. Wo ist
der Weise? wo ist der Schriftgelehrte? wo ist der
Un tersucher dieser Welt? hat nicht Gott die Weis-
heit dieser Welt zur Thorheit gemacht? Dann die-
weil die Welt durch ihre Weisheit / Gott in seiner
Weisheit nicht erkannt hat: so hats Gott wohl ge-
fallen durch die Thorheit der Predig die Glaubige
selig zu machen.

Als die Kirchen von Christo
von dem Geist der Zerspaltung beun-
ruhiget wurde; welcher / als er sich
unvermerckter Weis unter die Glaubig
ge eingetrungen / ein Ursach gewesen/
das sich die eine Jünger Pauli / die
andere des Apollo / die dritte des Ce-
phas nenneten. Es ware diser Apollo
Bischoff alldorten / der sich sehr bear-
beitet / und zwar mit einem glückli-
chen Fortgang. Dader heilige Paulus /
so

so sich annoch zu Epheso auffhielte / solt-
che Spaltung vernommen schribte er des-
sen Corinthern diesen verwunderlichen
Brieff in dem Jahr Jesu Christi 56.

Anmerckungen.

Haltet die Welt noch heut zu Tag alles
für genehm was man von dem Creutz saget?
glaubet man / daß die Frucht des Creuzes
süß / und dessen Bitterkeit heylsam seye?
glaubet man daß die wahre Glückseligkeit
und Glory in der Creutz Frucht bestehe?
Daß alles / so man Creutz nennet als zum
Exempel Verlust der Güter / und Ges-
undheit / Ungnad / Verdemütigung / Ver-
folgung / Widerwärtigkeit / was nütliches
was vortheilhaftes seye? daß dieses alles nach
der Göttlichen Weißheit dem besten Wohl-
standt auf Erden solle vorgezogen werden?
also gedencken alle diejenige / die sich auf
dem Weeg des Heyls befinden alle außer-
wählte Gottes / ja Gott selbst. Wel-
che andere Gedancken führen / seynd sie wol
weiß? findet man niemand / der anderst
gesinnet wäre? jene nach der Welt Sprach
spisfindige Leuthwillige gar zu nassenwichtige
Seelen; jener höfflicher / scharffsinniger Ver-
standt / den die Welt so hoch achtet / jene hohe
und edle Geister / welche bey männiglich

468 Der h. Eduardus König in Engelland
den Vorzug haben / diese vermeinte Weise
der Welt urtheilen sie von den Verdien-
sten und Werth des Creuzes / wie die liebe
Heilige / wie Jesus Christus selbst ur-
theilet ? was könnte für ein grössere Thor-
heit erdacht werden / als sich getrauen das
schwache halb erloschene Licht unsers ge-
ringen Verstandts / den unermessenen
Glanz und Weißthums der Göttlichen
Weisheit selbst vorzuziehen ? wo ist der
Weise ? wird er sich in diesen Welt Ver-
sammlungen antreffen lassen ? wo der Re-
ligion Geist gemeinlich aufgeschlossen /
wo man alles thut seinen Anmuthungen
zu Lieb / wo der Betrug des Verstandts und
des Herzens / in denen hoch verständigen
Welt-Gespräch gleichsam den Meister spie-
len : ja sie seynd die einzige Führer der schon
allbereit irrenden Vernunft. Wird man
diesen Weisen finden bey den Spill-Plätzen /
lustigen Gesellen / versammelter Gewerbs-
schafft / wo die Betrüglichkeit / die Ehr-
sucht / die engen Nutzen sich an statt aller
Weis- und Klugheit eingedrungen und so
wol die Haupt-Ursach als Regl seynd alles
dessen so man da thut und redet.

Wer aber ist dieser Weise ? ist es villeicht
dieser Gesaklose / leichtsinnige Mensch /
welcher die Anwesende mit Nachtheil der
Religion und gesunden Vernunft ergetzt /
und

und zwar solche welche nit so vil Verstand haben sich wegen ihres abgeschmackten Gelächters und Scherz-Reden zu schämen? wer ist dieser Weise? ist es dieser vermeinte hohe Geist / dessen Schwachheit seine unchristliche Sitten mehr als gnugsam an den Tag legen? ist es diese Welt Docken / deren Aufführung leyder zu bedauern ist? Ist es endlich diese Person / die ihr kein andere / als die Säkung der Welt belieben lasset? hat Gott die Weisheit der Welt nit für eine Thorheit aufgerufen? sollen wir anderst darvon urtheilen als er / welcher sich gewürdiget hat durch Predigen so man in der Welt für eine Thorheit gehalten / jene die da glauben seelig zu machen? Es mögen diese Welts Weisheit (welche ein so grosses Abscheuen haben / von dieser seeligen Thorheit) so vil als sie wollen einen anderen Weeg suchen / sie mögen ihnen einen anderen Steg selbst auffstecken oder machen: ach lieber Gott was für einen anderen Steg und Weg werden sie finden als einzig und allein die Verdammung?

Evangelium Mathæi. 3.

In denselbigen Tagen kam Johannes der Täufer / und predigte in der Wüsten des Jüdischen Landes / und sprach: thut Buß / dann das Himmelreich ist nahe herbey kommen. Dann dieser ist /

470 Der H. Eduardus König in Engelland.
von welchem gesagt ist durch den Propheten Isaiam/
der da spricht : eine Stimm des Ruffenden in der
Wüsten : bereitet den Weeg des Herren : machet
richtig seine Steige. Er aber Johannes selbst hatte
ein Kleid an von Camel-Haaren / und eine Gürtel
von Leder um seine Lenden : aber seine Speise
ware Heuschrecken und wild Hönig.

Betrachtung.

Von der Casteyung des Leibs.

I.

Betrachte daß die Casteyung des
Leibs nit eine solche Tugend seye / die
nur für die Clöster und Wildnuß
angesehen / sondern / als ein Wirkung
der Buß alle Zeiten und Ort betreffe. Wir
tragen einen sündhaften Leib herum / den
man zerhören / und mit Jesu Christo
creuzigen solle. All unsere Sinn pflegen
gute Verständnuß mit dem Feind des
Heyls ; keiner ist auß allen der nit so zu re-
den ein Anlaß zur Sünd gebe / der uns nit
heimliche Fallstrick lege. Der Todt /
spricht der Apostel Petrus ist in unsere Häu-
ser kommen / Weilen er durch die Fenster
eingestigen. Alle widrige Meynung wol-
len wir fahren lassen / und gänzlich dars
für halten / daß man ohne Abtödtung der
Sinnen nit unschuldig leben könnte ; Darum
en solle man das Fleisch mit Fasten und an-
dern

bern Strengheiten casteyen: durch die Ein-
gezogenheit / die gar zu freye Augen Zams-
men / wodurch das subtilste Giffit der Bes-
gierlichkeit biß in die Seel hinein schleicht :
gar bald wird das Herz angestecket / wann
das Giffit die Sinn hat eingenommen.

Es seynd unsere Anmuthungen billich zu
fürchten ; sie wurden nichts vermögen /
wann wir nit einen so grossen Abgang der
Abtödtung hätten. Unsere Sinnlichkeit
gibt ihnen die Unterhaltung ; sie sporen sich
und werden auffrührisch / so bald wir ih-
nen die Waffen darbieten. Wir mögen
nach Belieben ihr böses Absehen verflu-
chen / weiß nit was für Vorsatz machen /
so ist doch kein anderes Mittel diesen inner-
lichen Feynd zu entkräften / als die Ca-
steyung deß Leibs / die Abtödtung der
Sinnen und ein bußfertiges Leben. Es
ist sich ja nit zu verwunderen / daß der
Weinberg von denen Rauber Gefahr leide /
daß ihn die Wanders-Leuth mit Füßen
treten / daß allerhand Gattungen der
Leuthen und Thier dardurch lauffen / wann
der Zaun / die Blancken eingerissen ? der
seinen Slaven oder Leib zärtlet / spricht
der weise Mann / wird ihn hernach wider
sich in dem Harnisch sehen. Die Seel
schicket sich jederzeit nach der Beschaffen-
heit deß Leibs ; man suchet allenthalben

seine Bequemlichkeit / man führet ein weiches sinnliches Leben : die beste Tag werden in Müßigang und Wollüsten zurück ge-
 leget/den Sitten schlägt man nichts ab/man
 dencket auf unterschiedliche Renck / damit
 der Zärtlichkeit in keiner Sach zu wehe
 geschehe : und entzwischen will man / daß
 sich die Begierlichkeit nit rühre / daß sich
 die Unmuthungē der Vernunft unterwerfen
 fen / daß / da man das Feuer aller Orthen
 angezündet / man so gar in Mitte des Babel-
 nischen Feuer-Ofen herumb spazieren
 könne / ohne daß die mindiste Hitze empfunden
 werde. Was heisset auf dergleichen
 Miracul bauen / als sich selbst verwirren
 wollen / damit man desto sänffter zu grund
 gehe? O HErr wie darff ich mich hernach
 über meine Schwachheit und öftere Fäll
 beklagen und verwunderen?

II.

Betrachte / ob ein einziger auß disen
 grossen Heiligen seye / die wir verehren /
 und die Kirchen auf jeden Tag zu einem
 Beyspil vorstellet / der nit seine Sinn ab-
 getödt / sein Fleisch nit tapffer unter die
 Sporn genommen / nit ein strenges Leben
 geführet / so wol die allezeit unschuldig ver-
 bleiben / als die gesündiget / so wol die
 Welt Leuth als die Einsidler / so wol der
 Hirt und Handwercks Mann als die ge-
 crönte

crönte Häupter haben ihren Leib casteyet / keiner auß allen der sich nit in der Buß geübet. Wir hingegen erschrocken ab dem blossen Namen der Abtödtung : der Abbruch Speiß und Tranc / die 40. tägige Fasten bringt uns gleich in eine Aufruhr der sonst bösen Anmuthungen : und wir trachten dannoch alle seelig zu werden ? wir hoffen alle zu gleicher Heiligkeit zu gelangen ? O höchst vermessenliches Vertrauen.

Der heilige Eduardus ware ein junger König / hielt sein Leben allezeit rein und unschuldig ; diser züchtiget sein Fleisch / und lebet in strenger Buß. Aber heut zu Tag gibt es sehr wenig Menschen in der Welt / denen die Strengheit nit ein Abscheuen bringet. Alles will darvon außgenommen seyn : Das Alter / der Standt / die Erhaltung der Gesundheit / die Geschäften / die schwache und zarte Leibs Complexion : Alles dieses haltet umb Dispensation an. Die Religion ist annoch die alte verbliben die sie gewesen / die Sittens Lehr Jesu Christi hat sich in keiner Sach geändert / die Sinn seynd noch so feinds seelig als zu vor / der Versucher nit ermüdet / die Anmuthungen nit unterdrucket ; wie seynd wir dann aufgenommen ? seither wann ist der Weeg zum Himmel erweitert worden ? sage jetzt an / werden jetzt bey

so verderbten Zeiten mehr selig werden als vor diesem? wer wilß glauben?

O Wunder! Ein junges Töchterlein vergrabet sich lebendig sambt ihrer Unschuld zwischen vier Kloster-Mauern/ und verzehret sich durch strenge Buß den Himmel zu verdienen. Herentgegen ihre Schwester überlasset sich allen Welt-Freuden/ bringet ihre Täg in weich und Wohlustigkeiten zu: Darneben möcht sie nichts hören von dem Abbruch/ von der Mortification/ von der heiligen Fasten-Zeit/ und dannoch will sie auch selig werden. Eine auß beyden wird sich gewiß irren. Lasset uns das Evangelium zu Rath ziehen/ dieses wird uns sagen/ ob die erste oder die andere ihrem eygnen Verderben zu eyle.

Jene reine Seelen welche von der Gefahr zu sündigen weit entfernet/ sicher von den betrohlichen Ungewitter des ewigen Untergangs/ denen ihre Anmuthungen in dem geistlichen Standt fast nichts mehr zu schaffen geben. Dise fromme Seelen glauben nit/ daß sie ohne Buß können selig werden; und die mit vilen Sünden behaffte Menschen/ Slaven der gefährlichisten Anmuthungen bilden sich ein in Mitte der größten Gefahren/ sie mögen gar wol dieses Salz entrathē/welches sonst die Verwesung verhindert; entrathen dise so heylsame Mittel wider die ansteckende Sucht; entrathen dise

dise

dise so nothwendige Waffen wider den geschwornen Feind des Heyls / und dise würdige Frucht der Buß nit vonnöthen haben. O Betrug! O Verblendung! O Thorheit!

Mein Gott und Herz ich erkenne die Bedürffigkeit solcher kräftiger Hilff-Mittlen / und da mich mein vergangene Zärtlichkeit außserist beschämet / gibt sie mir noch klärer zu verstehen / die unumgängliche Nothwendigkeit der Buß. Daraus hero künde ich gleich jetzt meiner eygnen Lieb-
meinen Sinnen den Krieg an: Und voll des Vertrauen auf deine Barmherzigkeit hoffe ich daß ein vollkommener Sig über mich selbst ein baldige Würckung des jetzt gefassten Schluß seyn werde.

Andächtiges Schuß-Gebett.

Christo confixus sum Cruci. Gal. 2.

Ja mein süßster Jesu ich bin mit dir an das Creuz gehefft / und werd mich von dir nit mehr absondern.

Qui sunt Christi, carnem suam Crucifixerunt cum vitiis & concupiscentijs.

Die Christo zugehören / haben ihr Fleisch sambt der Sünd und Begierlichkeit gecreuziget.

An

Andachts - Übung.

1. **A**uß allem dem/was du gelesē und auß
 allen jetzt gemachten Anmerkungen
 schliesse daß dir die Abtödtung deß Leibs
 lediglich nothwendig seye / und mercke / in
 was für einem Irthum und Gefahr jene
 Menschen stecken welche ihr Leben in Woll
 lustigkeit zu bringen / allerhand betroge
 ne Grifflein erdencken ihr Zärtigkeit zu
 rechtfertigen / und sich ab dem Abbruch /
 Fasten / und anderen leiblichen Streng
 heiten entsetzen. Vergisse niemahlen den
 schönen Ausspruch deß heiligen Pauli.
 Qui sunt Christi Carnem suam Crucifixerunt.
 Gal. 5. Die Christo zugehören / haben
 ihr Fleisch gecreuziget / aber die das selbe
 so starck zartlen / wem gehören sie zu ? wes
 sen Jünger seynd sie ? weilen dise eytle Do
 cken / dise grosse Herren jehiger Zeiten /
 dise Personen von hohen Ansehen / dise
 Welt-Menschen eben die Religion haben
 welche dise Heilige gehabt / so sollen
 sie gleich denselben ein gecreuzigtes Leben
 führen.

Betrachte an heut / was du dise Sach
 betreffend für Gottseelige Übungen anstel
 lest. Ordne mit Rath und Gutheissen deines
 Seel-Sorgers die äusserliche Buß
 Werck / die du verrichten wirst / und lasse
 seya.

Keinen Tag ohne leibliche Mortification
vorbey gehen.

2. Die Kirchen-Fasten und gebottene
Abbruch sollen das erste Ort haben. Das
ist ja ein grosser Abgang der Religion/ sich
derselben befreyen wollen / weilen man
jung ist/ einer zarten Complexion des Leibs/
von einem vornehmen Geschlecht / von ei-
ner nit gar vesten Leibs- Gesundheit / da
man unterdessen nit allein starck genug
drey bis 6. Stund mit Bemühung des
Leibs mit Anspannung des Kopffs in dem
Spillen und Kurzweilen zu verzehren / so
auch ein Eisen harte Gesundheit brechen
könte ! Es wird mir zwar einer sagen / die
40. tägige Fasten ist mir gar zu beschwerlich/
ich wird dardurch ganz mager und entkräft-
tet. Wol ein schlechte und lächerliche Ur-
sach für einen Christen ! ist dann die Buß
angesehen der Sinnlichkeit zu steuren ? su-
chet man der selben zu schmeichlen / die Lieb
der Freud und Bollüsten zu erhalten/
wann man Buß thut ? nimme dich ohne
höchste Noth von dem gebottenen Abbruch
und Fasten nit auß / und so es geschehen
bessleisse dich die Ubertretung durch ein und
anderes Bußwerck zu ersetzen. Seye nit
zu friden mit den gebottenen Bußwerck / o-
der die man sonst vorzunemmen schuldig/
sondern verstehe von deinem Seel-Sorger/
was

478 Der H. Joseph/Bräutigam der H. Jungfr.
was du dir selbst und freywillig jedes
Jahr/ Monat/ und Wochen außermö-
gen könnest. Wann du dein eigene Lieb zu
Rath ziehest/ wird dir kein Mortification
taugen noch schmecken wollen/ weilen keine
ist/ die nit wider die eigene Lieb streitte.
Der Welt zu lieb plaget man sich selbst/
oder wenigist seinem eignen Willen zu ge-
fallen/ und solle man für sein Seelen Heyl
nichts thun/ nichts leyden?

Der neunzehende Tag.

Der Heilige Joseph / Bräuti-
gam der heiligsten Jung-
frauen.

Der Heilige Joseph/ ein Bräutigam
der heiligsten Jungfrauen/ und in
einen wahren Verstand/ ein Vater
des Heylands der Welt/ ist gebohren
in Judenland / umb das 45. oder 50.
Jahr vor Christi Geburt: den Orth sei-
ner Geburt weiß man eigentlich nit / ist
aber glaublich Nazaret ein kleines Städt-
lein in Gallilæen gewesen / allwo er auch
gewohnt hat. Er war auß der Junfft
Juda / und auß dem Hauß David/ wel-
ches den Scepter über Judenland geführt
von